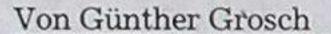
"Die letzte Fahne trägt der Tod"

Atelierbesuch in Heddesheim: Bernd Gerstner setzt sich in seinem künstlerischen Schaffen seit seiner Jugend mit Krieg und daraus resultierendem Leid auseinander



Bernd Gerstner, der Vorsitzende des Heddesheimer Kunstvereins, arbeitet unter anderem mit Holz und Wachs. In seine Werke integriert er Fundstücke von früheren Schlachtfeldern wie etwa dem bei Verdun. Fotos: Kreutzer



Heddesheim. Krieg und Tod gehören zu den ältesten und eindringlichsten Erfahrungen der Menschheit. Bekannt sind künstlerische Abbildungen und bildliche Auseinandersetzungen mit dem Thema schon aus der Steinzeit. "Nie wieder Krieg!", schrieb Käthe Kollwitz 1924 auf ein Plakat, das mit düsteren Kohlestrichen das Leid der Menschen, ihre Not und die bitteren Erlebnisse in Kriegszeiten symbolisiert und anprangert.

Von der Künstlerin seinerzeit angefertigt für die Sozialistische Arbeiterjugend, zeigt es in eindringlicher Pose einen Jugendlichen, der seine linke Hand aufs Herz legt und die rechte zum Schwur erhebt. Laut und vernehmlich, wie es der weit geöffnete Mund beweist, ruft er aus "Nie wieder Krieg!". Kollwitz gelang damit eine bis ins Mark hinein erschütternde Anklage, welche die Sinnlosigkeit und Unmenschlichkeit von Krieg verdeutlicht.

Käthe Kollwitz war jedoch nicht die einzige pazifistische Künstlerin in den 1920er Jahren. Namen wie Otto Dix, Max Beckmann oder George Grosz setzten sich damals ebenfalls mit dem Thema künstlerisch auseinander. Wie Jahre später auch Pablo Picasso, der mit "Guernica" einen ebenso persönlichen wie schonungslos ehrlichen Blick auf die Schrecken und Grausamkeiten von Kriegen folgen ließ. Die Legion Condor der Deutschen Wehrmacht hatte mit italienischer Unterstützung die gleichnamige baskische Kleinstadt am 26. April 1937 bombardiert und ausgelöscht.

In Heddesheim ist es der Vorsitzende des dortigen Kunstvereins, Bernd Gerstner, der sich seit vielen Jahren vor allem mit den Kriegen des 20. Jahrhunderts beschäftigt. Dafür ist er weit über die Grenzen der ehemaligen Tabakgemeinde hinaus bekannt. Der Auslöser für seine künstlerische Auseinandersetzung mit der Thematik bedeutet für ihn der Erste Weltkrieg als die "Ur-Katastrophe" des 20. Jahrhunderts. In der Weiterbearbeitung und Fortführung ist es das Spannungsfeld "Kunst und Krieg" beziehungsweise "Künstler und der Krieg" sowie die Fragestellung "Wie gehen Künstler mit diesem Thema um?", wie der 67-Jährige bei einem Besuch der RNZ in seinem Atelier berichtet.

Dort finden sich neben seiner umfangreichen Palette an Malereien auch Skulpturen, Installationen und Objekte zum Zweiten Weltkrieg, zum Vietnam- und dem

Balkankrieg. "Krieg" sei das Thema, das ihn seit seiner Jugend beschäftigt "und das dann natürlich auch nach außen, auf die Leinwand und das Objekt drängte", verdeutlicht Gerstner. Dabei lagen seine künstlerischen Anfänge zunächst auf ganz anderen Ebenen. Begonnen hatte sein künstlerisches Schaffen nach einer vorangehenden Zeichenausbildung in den 1970er Jahren bei einem Mannheimer Künstler mit Malereien, Grafik sowie der Beschäftigung mit Collagetechniken. Danach erlernte Gerstner die unterschiedlichen Drucktechniken wie Radierung und Lithografie. Zeitgleich kam er mit der "Altmeisterlichen Technik" in Berührung. "Diese Technik bildet seitdem auch die Grundlage für meine Erdmalerei."

Auf der Grundlage des zuvor Gelernten entstanden bis Mitte der 1990er Jahre zunächst aber überwiegend Bilder in Öl, der Misch- und der Collagetechnik. Die Lust am Experimentieren, der Wunsch nach dem Finden und Erproben neuer Ausdrucksmöglichkeiten sowie die Beobachtung der Natur führten zu den ersten Bildern mit Erde, Ackerboden und Sand. "Bis dann ab 1999 ausschließlich Arbeiten aus diesen Materialien entstanden, weil durch ihre Verwendung eine außergewöhnliche Bildwirkung entsteht", so der Künstler. Zunächst handelte es sich dabei

um Szenen aus dem alltäglichen Leben. Dargestellt in Stadtansichten oder Abstraktionen.

Mit der Serie "Verletzte Seelen" entstanden 2008 die ersten Bilder zu den Kriegen des 20. Jahrhunderts, dem Holocaust und dem Nationalsozialismus. Während dieser Zeit nahmen auch die ersten Objekte aus Wachs, Holz und Blei Gestalt an. "Verletzte Seelen" weise auf die Verletzungen hin, die Menschen anderen Menschen, der Natur, ihrer Kultur und den nachfolgenden Generationen aufbürden, erklärt Gerstner: "Dazu gehören auch die ihnen zugefügten Verletzungen an der Seele."

Mit der Hinwendung zu und der künstlerischen Bearbeitung von Goethes
"Faust" erweiterte sich Gerstners Schaffen, indem er in seine Bilder Texte und Zitate aus der Tragödie einarbeitete. In der
Weiterentwicklung dieser Arbeiten entstanden Objekte, in denen Wachs eine immer größere Bedeutung gewinnt und deren Hintergründe zum Nachdenken anregen sollen.

"Für mich war ein erneuter Krieg in Europa undenkbar. Irgendwie glaubte ich, das Thema Krieg abschließen zu können", erzählt Bernd Gerstner. Dann kam der 24. Februar 2022. Der russische Angriff auf die Ukraine habe ihn schockiert und eines



Bernd Gerstners Figuren sind gezeichnet vom Schrecken des Kriegs: Der Künstler will die Menschen, die seine Bilder betrachten, zum Nachdenken anregen.



Die Panzer rollen: Gelb- und Brauntöne herrschen in seinen Bildern vor. Gerstner benutzt unter anderem Erde und Sand, weil dadurch "eine außergewöhnliche Bildwirkung entsteht".

sich", lautet seine bittere Erkenntnis. "Wieder sterben Unschuldige und werden Opfer von sinnlosem Töten. Kinder leiden und sterben genauso wie ihre Eltern und alte Menschen", so Gerstners schonungsloser Blick auf barbarische und grausame Verstümmelungen, aufgerissene Münder und tote Menschen. "Seit Oktober 2023 herrscht auch in Israel wieder Krieg und musste von mir künstlerisch bearbeitet und in Bilder verwüsteter Landschaften, verrückt gewordener Soldaten und von Tod und Elend umgesetzt werden." Bezeichnend dafür stehen mit "Wolfsland", "Überfall" und "Oktober 23" betitelte Arbeiten.

Einblicke in Gerstners künstlerisches Tun bot Ende vergangenen Jahres bereits die vom Arbeitskreis "Ehemalige Synagoge Leutershausen" kuratierte Ausstellung "Schicksalstag 9. November". Vertreten war Bernd Gerstner dabei unter anderem mit seinem 130 mal 32 Zentimeter großen Wachsobjekt "Kristallnacht" sowie den "Erde auf Holz"-Objekten "Die Erschießung von Robert Blum", "Marsch auf die Feldherrenhalle" "...abgedankt" "Mauerfall 1989". Aktuell und noch bis zum 7. April zu sehen sind unter dem Titel "Kontraste" Arbeiten von Gerstner in der Villa Meixner in Brühl.

Bezeichnend für seine Arbeit, finden sich in allen seinen Werken als unverzichtbare elementare Bestandteile Erde, Sand, Ackerböden, Marmormehl sowie Fundstücke aus ehemaligen Kriegsschauplätzen wie etwa Verdun. "Kunst hat die Aufgabe, Verborgenes sichtbar zu machen, Vergessenes wieder in die Erinnerung zurückzuholen und die Sinne für das Heute und Morgen zu schärfen", lautet Gerstners künstlerisches Credo. Vor diesem Hintergrund stelle sich ihm wieder und wieder die Frage, warum die Menschheit nichts hinzulernt und immer wieder nur den Krieg als Möglichkeit ansieht, um Probleme und Konflikte zu lösen.

In seinem künstlerischen Schaffen geht Gerstner äußerst subtil an die "ungeheure Thematik des Kriegs" heran. Um das Zitat "Die Wirklichkeit ist oft zum Wegsehen, die Kunst aber immer zum Hinsehen" von Martin Walser umzusetzen, gestaltet Gerstner seine Arbeiten dennoch nicht bewusst grausam, sondern "in sich gekehrt betrachtend", wie er sagt. "Die oft beklemmenden Darstellungen sollten auf keinen Fall anwidern oder abschrecken. Stattdessen sollen sich die Betrachter der Bilder und Objekte mit den viel redenden

Besseren belehrt. "Geschichte wiederholt sich", lautet seine bittere Erkenntnis. den immer wiederkehrenden Abscheu"Wieder sterben Unschuldige und werden Opfer von sinnlosem Töten. Kinder leiden handelnden auseinandersetzen."

Dennoch gelte es, in der Kunst neue Wege einzuschlagen, neue Sicht- und Denkweisen zu provozieren, verweist Gerstner insbesondere auf von ihm entdeckte Fundstücke auf Schlachtfeldern des Ersten Weltkriegs, die durch ihre Verarbeitung zu "Gesichtern des Krieges" wurden. Mauerteile von Bunkern oder zerbombten Häusern werden von Gerstner in

DER NÄCHSTE "BLICK"

Der nächste "Blick in die Region" erscheint am 28. März.

Wachs konserviert, Beile zu Skulpturen umgestaltet. Die Reste von Stiefelsohlen getöteter Soldaten zeigen auf ausgetrockneter Erde die "Letzten Schritte" eines im Kampf Gefallenen.

Nicht weniger eindrucksvoll und gleichzeitig beklemmend sind Gerstners Werke "Die Natur", "Die Soldaten", "Die Kinder" und "Die Kultur". "Die Natur ist nach den Kämpfen an den Frontabschnitten so tot wie die gefallenen Soldaten", erklärt er. In "Die Soldaten" zeigt er jenen in Verdun ums Leben gekommenen Soldaten des Ersten Weltkriegs, der verschüttet und schon begraben war, als sein Leichnam durch den Einschlag einer Granate aus dem ihn bedeckenden Erdreich wieder freigelegt wurde "und damit noch einmal den Schrecken des Krieges verbreitete".

Für "Die Kinder" steht stellvertretend die Jüdin Anne Frank mit Hinweisen aus ihrem berühmten Tagebuch. Als Ausdruck einer Gesellschaft und ihrer Ordnung will Gerstner sein Bild "Die Kultur" verstanden wissen. Wenn man eine Kultur zerstöre oder auslösche, bedeute dies einen Verlust für die gesamte Menschheit und die Nachwelt: "Weil man damit eine gesellschaftliche Spezifikation ausradiert und aus dem Gedächtnis löscht. Wird die Kultur vernichtet, zerstört man zugleich deren Identität."

Der Blick des Betrachters bleibt auf der "Letzten Fahne" hängen. Sie steht für den Aphorismus "Die letzte Fahne trägt der Tod". Die mit Teer geschwärzte Fahne in Erde aus Verdun versteht Gerstner als Relikt aus einer Zeit, in der die Soldaten noch den ihnen vorangetragenen Fahnen folgten: "Geschwärzt wird diese als die letzte Fahne vom Tod getragen."